



Mit dem Fotomotiv ist jetzt Schluss

Das Landratsamt Berchtesgadener Land und der Nationalpark Berchtesgaden greifen nun zum „letzten Mittel“ und sperren das Gelände rund um den sogenannten Infinity-Pool oberhalb des Königssees. In den vergangenen Jahren wurde dieser Ort dank Instagram zum Selfie-Hotspot. Tausende Besucher strömten für ein Foto hin. Diese Entwicklung gefährde immer stärker die Tier- und Pflanzenwelt. Daher sei nun die Entscheidung gefallen, den Bereich für fünf Jahre zu sperren. „Damit soll der Natur Zeit gegeben werden, sich wieder zu erholen. Die Verordnung tritt mit 30. Juni in Kraft.“ BILD: SN/NATIONALPARK

Ärzte sehen zu wenig Personal und zu wenig Wertschätzung

Die Ärztekammer ließ die Stimmung ihrer Mitglieder in den Spitälern abfragen und ortet Versäumnisse bei Politik und der Spitalsleitung.

ANTON PRLIĆ

SALZBURG. 1982 Spitalsärztinnen und -ärzte lud die Salzburger Ärztekammer im Mai zu einer Umfrage ein, um so ein Stimmungsbild in Salzburgs Spitälern zu zeichnen. 805 Ärzte antworteten – mit 40 Prozent ein hoher Wert, sagt Paul Eiselsberg vom Institut IMAS. Diese Ärzte gaben den Spitälern prinzipiell ein gutes Zeugnis. „Die Grundstimmung ist positiv“, sagt Eiselsberg. In der Arbeit stünden die Patienten im Mittelpunkt, es herrsche ein sachliches Arbeitsverhältnis.

Probleme haben viele Ärztinnen und Ärzte aber mit der Unternehmenskultur in den Spitälern.

Nur 30 Prozent sagten, die ihnen entgegengebrachte Wertschätzung des Spitals sei gut oder sehr gut, ein Viertel ist damit überhaupt nicht zufrieden. In der eigenen Abteilung sei man mit der Wertschätzung zufriedener als mit jener der Krankenhausleitung.

Als größte Probleme im Spitalsbetrieb nannten die Ärzte den gestiegenen Arbeitsaufwand, die knappen Personalressourcen und die Einschränkungen im Operationsbetrieb. Jörg Hutter, Spitalsärztevertreter der Salzburger Ärztekammer, fordert, dass die in Leitbildern formulierte Wertschätzung in den Spitälern auch bei den Kolleginnen und Kollegen ankommen müsse.

Die Diskussion um Personal-mangel, gestiegenen Zeitdruck und Verdichtung des Arbeitspensums sei nicht neu. Hutter sagt, dass man zu wenig auf das neue Ärzte-Arbeitszeitgesetz reagiert habe. Dieses sollte schrittweise die Wochenarbeitszeit der Ärzte von 60 auf 48 Stunden reduzieren – eine Übergangszeit wurde

bis 2028 verlängert. Um die Reduktion zu schaffen, hätte man das Spitalspersonal um 20 Prozent aufstocken müssen, sagt Hutter. „Tatsächlich ist kaum Personal dazugekommen und Teilzeitkräfte werden auch mehr.“

Zur mangelnden Wertschätzung sagt der ärztliche Leiter der Kliniken, Jürgen Koehler, dass



Jörg Hutter, Spitalsärztevertreter

„Was im Leitbild steht, soll auch bei Kollegen ankommen.“

diese im persönlichen Kontakt viel leichter vermittelt werden könne. „Als Geschäftsführer oder ärztlicher Leiter kommt man nicht mit jedem in Kontakt.“ Man habe aber zuletzt viel unternommen, um die Wertschätzung auch zu adressieren. Es gab Videobotschaften, Gratismittagessen und einen zusätzlichen Urlaubstag, als die Weihnachtsfeier wegen Corona ausfiel.

Zur Personalsituation sagt Koehler, dass es derzeit nicht gelinge, alle Stellen zu besetzen, da erbege es keinen Sinn, den Stellenplan zu erweitern.

LH-Stv. Christian Stöckl (ÖVP) sagt, dass man 2015 und 2018 das Gehalt der Ärzte „saftig“ erhöht hätte, um beim Personal auch mit dem deutschen Markt konkurrenzfähig zu sein. Man habe mehrere Aktionen gestartet, um junge Ärzte nach Salzburg zu holen. Auch wurde die Zahl der Studienplätze an der PMU von 50 auf 75 erweitert. „Ich habe auch allen Geschäftsführern der Spitäler gesagt: Sollten Sie Stellen besetzen können, können Sie den Stellenplan jederzeit erweitern.“

Die Verlängerung der Übergangszeit beim neuen Arbeitszeitgesetz sei notwendig gewesen, um den Spitalsbetrieb aufrechtzuerhalten. Derzeit sei man in den Landeskliniken bereits auf durchschnittlich 51 Stunden herunter. 44 Prozent der SALK-Ärzte haben sich bereit erklärt, weiter mehr als 48 Stunden pro Woche zu arbeiten (Opt-out).